

WIE DIESE TAGEBUCHNOTIZEN ENTSTANDEN SIND

Vom 6. - 26. Januar 2001 führte *SIPCC - Society for Intercultural Pastoral Care and Counselling* (Gesellschaft für Interkulturelle Seelsorge und Beratung) eine Studienreise nach Südindien durch, die vor allem nach Madurai, Vellore und Bangalore führte. Im Jahr 1999 wurde bei einem Internationalen Kongress zur Seelsorge in Accra, Ghana, die Reise in ersten Grundzügen geplant, und sie sollte in

SEELSORGE, BERATUNG UND HEILENDES HANDELN im sozialen, ökonomischen und religiösen Kontext Indiens

eingeführt werden. Experten, mit denen SIPCC schon seit Jahren verbunden ist und die öfters zu den Internationalen Seminaren für Interkulturelle Seelsorge und Beratung gekommen waren, hatten die Reise vorbereitet: Dr. Nalini Arles in Bangalore, Dr. Peter Kamar Manickam und Dr. Solomon Victus in Madurai und Dr. Jayaprakash in Vellore.

Lernziele der Reise waren:

- kennenzulernen, wie die Sorge um Menschen und Beratung für Menschen in Indien ausgeübt werden
- einen Einblick in Kultur, Lebensgefühl und die gegenwärtige Situation der Menschen dort zu erhalten
- in einen interkulturellen und interreligiösen Dialog einzutreten
- Anregungen für die eigene Arbeit in Seelsorge und Beratung zu bekommen, insbesondere mit Menschen aus anderen Kulturen in Deutschland und Europa.

Schließlich hatten sich vier Personen gemeldet, die mitfahren wollten: Antje Marcus, eine Krankenhausseelsorgerin aus Berlin, Marianne Reifers, die in der Schweiz bei Solothurn als Seelsorgerin in der Psychiatrie arbeitet, Christa Weiß, die Leiterin der Telefonseelsorge in Düsseldorf und ich. Dass die Gruppe so klein war, erleichterte viele organisatorischen Aufgaben und ließ ein sehr gutes Gruppenklima aufkommen.

Bei der Überlegung, wie diese Reise zu dokumentieren sei, kam bald der Gedanke eines Tagebuches auf. Die subjektiven Eindrücke sollten festgehalten werden, gemischt mit einigen wenigen Informationen aus ganz unterschiedlichen Quellen.

So ist ein Heft entstanden, das Hinweise geben will auf die Situation in Indien bezogen auf helfendes Handeln. Wir waren immer wieder beeindruckt und manchmal schockiert von der Vielfalt, in die wir hineingerieten. Die Massen an Menschen und Eindrücken waren manchmal kaum auszuhalten. Aus dem kalten Winter Europas in das heiße Klima Südindiens zu kommen in ganz andere Lebensverhältnisse einzutauchen, dauernd von vielen Menschen umgeben zu sein, ein anstrengendes Besuchsprogramm zu absolvieren und mit vielen Fragen konfrontiert zu sein, das löste einen 'Kultur-schock' aus und ermüdete.

Dennoch waren diese Erfahrungen sehr lehrreich: wir haben am eigenen Leib und an unserer Seele gespürt, was interkulturelle Begegnungen bedeuten und wie sie bereichern. Die Selbstverständlichkeiten schwinden, Offenheit wird zur Notwendigkeit und eröffnet neue Perspektiven.

Wenn man in Bangalore durch das Tor auf den Campus des *United Theological College* kommt, geht man auf eine Darstellung der Geschichte vom Barmherzigen Samariter aus dem Lukasevangelium zu: ein Mann pflegt einen Menschen, der verwundet ist. Darunter steht der Spruch: *Not to be served, but to serve* - "nicht sich dienen zu lassen, sondern, zu dienen". Mit diesen Worten hat Jesus Christus seinen Auftrag, für Menschen da zu sein, formuliert. Diesen Spruch haben wir dann öfter gefunden, auch in Vellore, aber auch in so manchen anderen Einrichtungen, die sich dem Geist Gandhis verbunden fühlen. Er drückt eine wichtige ethische Grundhaltung aus, nämlich dass unser Leben in Nächstenliebe zur Erfüllung kommt. Wir haben viele Frauen und Männer auf unserer Reise kennengelernt, die sich der Aufgabe verschrieben haben, den Menschen, und da gerade den Armen und Leidenden, zu dienen.

Der folgende Text stammt von mir, wenn kein anderer Name genannt ist. Die Bilder wurden von Antje Marcus fotografiert. Allen, die mitgeholfen haben, dieses Heft zu erstellen, möchte ich Dank sagen.

Herzlich danken möchte ich an dieser Stelle aber besonders der oben genannten Freundin und den Freunden in Indien für das ausgezeichnete Programm, das sie für uns vorbereitet hatten, und für ihre behutsame und gastfreundliche Begleitung während der drei Wochen. Ihre Freundschaften und ihre geistliche Anregungen haben uns bei aller Unterschiedlichkeit tief verbunden. Danken möchte ich schließlich den vielen Menschen, die wir kennengelernt, die zu uns gesprochen, die uns aufgenommen, die uns zum Essen eingeladen und die sich uns gewidmet haben: die Kultur der Gastfreundschaft lebt in Indien.

Helmut Weiß